

Mária Borbély - Bánki

AENEIS-TRAVESTIEN AUS DER BLÜTEZEIT DER KOMISCHEN  
EPEN AM ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS

Wie Vergils Aeneis Vorbild für die Kunstepen späterer Zeitalter wurde, so wurde auch sie vom Schicksal berühmter Werke erreicht: sie wurde Gegenstand von Parodien und Travestien. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kann man sowohl erhabene Heldengedichte, als auch eine Reihe spöttischer lustiger Epen finden. Womit ist die Vermehrung der letzteren zu erklären? Das komische Epos war sehr geeignet, die Mißstände der Zeit zwar verhüllt, aber unmißverständlich anzuprangern, die verwildeten Ideen lächerlich zu machen, und die Aufmerksamkeit der Leser auf die progressiven Tendenzen zu lenken.

Zu Beginn der besprochenen Epoche entstand kein echt ungarisches Werk. Die Literaturfreunde mußten sich mit den gut oder weniger gut gelungenen Übersetzungen, gegebenenfalls Travestien begnügen. Den letzteren müssen wir größeren Wert zuschreiben, weil die Verfasser anstatt der bloßen Wiedergabe auch ihre selbständigen Gedanken zwischen den Zeilen ausdrücken, und den Text des Grundwerkes den nationalen und lokalen Eigenartigkeiten anpassend ändern konnten.

Auch die zu unserer Analyse gewählten zwei Werke gehören zu der Gattung der Travestien. Besonders interessant ist die Arbeit des Ungarn Szalkay, die eine Travestie der Travestie ist. Der Verfasser des deutschen komischen Epos ist der ehemalige Jesuit Aloys Blumauer. Seine Aeneis-Travestie war eine der größten Sensationen im Wien der 1780-er Jahre. Von den Verbreitern in Ungarn war der obengenannte Szalkay der erste und zugleich der einzige, der

einzigste, der verstand Blumauers Anspielungen auf seine eigene Zeit durch ähnliche nationale Aktualitäten zu ersetzen.

Das Schicksal des Szalkay-Werkes ist ein Beweis dafür, daß das gebildete Publikum den Grundgedanken und die Absicht verstand. Obwohl der zweite Teil gedruckt nicht erscheinen konnte, und auch der Nachdruck des ersten Teiles von der strengen Zensur verboten wurde, ging die Travestie im engsten Sinne des Wortes von Hand zu Hand. Sie wurde ja handschriftlich vervielfacht, meistens von Studenten, so blieben etwa ein Dutzend Handschrift-Kopien erhalten. Diese Begeisterung der Leser konnte die offizielle Anerkennung nicht ersetzen; Szalkay wurde zugrunde gerichtet und er starb verzweifelt, vergessen.

Sein literarisches Vorbild, Blumauer war in einer günstigeren Lage. Sein Werk entstand in einem ganz anderen Milieu. Die Travestie wurde auch am Hofe mit Gefallen empfangen, über seine kühne Kritik lachten auch diejenige, gegen die sie sich richtete, weil die positive Absicht verstanden wurde. All das passierte zur Zeit Josefs II., der im Geiste der Aufklärung regierte. Szalkay's Handschrift geriet aber während des Absolutismus des Kaisers Franz I. in die Hände der Pester Behörden. Auch die außenpolitische Lage veränderte sich grundsetzlich. Die immer radikaler werdende französische Revolution erweckte Angst unter den Dynastien in Europa. Die neuen Umstände können nicht nur am Schicksal der Dichter gemessen werden. Dadurch können wir auch die verschiedenen Züge der innen- und außenpolitischen Aktualitäten der beiden Travestien erklären. Szalkay wagte die Teufelssoldaten der unterweltlichen Armee in "San Cülott"-Hosen zu kleiden, obwohl auch die reine Erwähnung der französischen Revolution am Anfang der 90-er Jahre für gefährlich galt. In dem vor 1788<sup>1</sup> erschienenen deutschen Text konnte nur auf die englische bürgerliche Revolution hingespelt werden:

"Sie waren roth und schwarz dazu  
Montiert, ganz à la Marlborough."

/6,90. Strophe/

Wir könnten noch viele Beispiele anführen, um die oben erwähnten zu bestätigen, aber es scheint fruchtbringender zu sein, nur einen Gesang ausführlicher darzulegen, und ihn mit den entsprechenden Versen des antiken Epos zu vergleichen. Die Wahl des fünften Gesanges ist kein Zufall; bei beiden Dichtern spiegelt sich ja die Ideologie der Aufklärung in diesem Teil am kräftigsten, und auch die nationalen Aktualitäten geraten hier am stärksten in den Vordergrund. Der fünfte Gesang des Werkes bei Vergil und bei Blumauer entspricht dem vierten bei Szalkay - infolge bestimmter Zusammenziehungen und Verkürzungen. Der Wert des erwähnten vierten Buches der ungarischen Eposparodie wird vom mittleren Teil erhoben, der völlig neugeschaffen ist. Blumauer - sich formell der Aeneis anpassend - beschreibt die Wettspiele und Wettkämpfe, die zu Ehren des verstorbenen Anchises, des Vaters der Hauptfigur veranstaltet wurden. Er läßt keine Kleinigkeiten weg, wie zum Beispiel den aus dem Grab hervorkriechenden Schlangen-Genius, der nach den Gesetzen der Parodie zum Wurm degradiert wird, oder den Tod des Palinurus, der hier von Rum betrunken ins Meer fällt.

Jetzt müssen wir auf eine Erscheinung hinweisen, die offensichtlich mit der Tatsache zu erklären ist, daß beide Travestie-Verfasser sicherlich große Freunde des guten Weines und lustigen Trinkens waren. Auffällig oft wird vom Wein und von der Weintraube gesprochen; der Rausch und die Betrunktheit bedeuten die unerschöpfbare Quelle des Humors in diesen Werken. Einen guten Grund gibt dazu die Aeneis selbst; Vergil erwähnt nämlich das bacchische Getränk im fünften Gesang mindestens fünf- bis sechsmal. So im Vers 77 und 98 /bei der Beschreibung der Begräbniszeremonie/, im 238, beim Schiffwettkampf als Cloanthus sein Gelübde ablegt:

"... in fluctus et vina liquentia fundam"

/Aen. 5,238/

Später wird der Wein auch unter den Siegesgeschenken der Führer von den Schiffen im Vers 248 erwähnt, und

schließlich, als Aeneas vom Land des Acestes Abschied nimmt, ebenso wie oben Cloanthus, auch er selbst

"... in fluctus ... vina liquentia fundit."

/Aen. 5,776/

Als Grotteske dieses Motivs erscheint die andere Seite des Weines in den beiden Travestien, wie zum Beispiel in der Szene am Grab des stilhaft auf einem Weinberg begrabenen Anchises, wo sich die Leidtragenden betrinken.

Nun zwei Varianten eines eigenartigen Bildes: bei Szalkay erstarrte der Magen eines Geistlichen, bei Blumauer der des Anchises zum Weinstein.

Blumauer spielt mit der Parallelität zwischen dem antiken Opfertrank und dem christlichen Messewein. Es lautet in der Aeneis:

"Hic duo rite mero libans carchesia Baccho  
Fundit humi..."

/Aen. 5,77/

"Vinaque fundebat pateris animamque vocabat."

/Aen. 5,98/

Die entsprechenden Verse des deutschen Werkes sind die folgenden:

"Aeneas ging selber voran  
Und füllte nun...  
Den Tumbler, den der sel'ge Mann  
Gewohnt war auszuleeren."

/5,17. Strophe/

Der Spannung und dem Schwung des antiken Kampfes getreu modernisiert Blumauer die Geschennisse. So versetzt er den Schauplatz des namhaften Schiffwettkampfes in die Luft. Anstatt Meeresschiffe wetteifern seine sonderbaren symbolischen Gestalten mit Luftschiffen. Wenn wir in Betracht ziehen, daß der erste Band der travestierten Aeneis erst ein Jahr nach dem großen Ereignis, der ersten Luftfahrt des Menschen<sup>2</sup>, erschien, und nur anderthalb Jahrzehnte nach der Erfindung der Dampfmaschine vergingen<sup>3</sup>, können wir die Empfindsamkeit des Dichters für die wissenschaftlichen Entdeckungen bewundern. Er vereinigte diese beiden Neuerungen bei den

mit Dampf gefüllten Luftballons. Wir können mit Sicherheit behaupten, daß dieses Buch auch in Blumauers Travestie am interessantesten ist. Auf den vier riesigen Luftschiffen wettstreiten die Vertreter des damaligen geistlichen Lebens miteinander. Im ersten Madame Philosophia, im zweiten die Mediker, im dritten "Jus", das heißt die Rechtswissenschaft, und schließlich mit Blumauers Worten:

"Im vierten Schiff war endlich die  
Theologie zu schauen."

/5,34. Strophe/

Die Herauswahl der Vögel für die Schiffe der einander gegenüberstehenden Seiten erfolgte danach, welches Verhältnis der Dichter zu den Vertretern der vier Wissenschaften hatte. Nicht nur der Reihe nach, sondern auch dem Rang nach besetzt die Philosophie den vornehmsten Platz in Blumauers Wertsystem. Ihr Schiff ist ein Falke, der keine Angst vor dem Licht hat, und die Augen tun ihm nicht weh, wenn er in die Sonne blickt. Die Lichtallegorie ist ein offener Hinweis auf die Aufklärung und auf den Rationalismus. Er verspottet schonungslos die Fahrgäste der weiteren drei Luftschiffen. Der vom Justizwesen usurpierte dritte Luftballon ähnelt einer Dohle, die viel schwatzt, und alles aufpickt, was ihr Schnabel erreicht. Blumauer schont auch die Theologie nicht. Ihre schöne Luftbarke erinnert an einen Pfau, der sich seiner Beine schämt. Gegenüber den Ärzten muß der Dichter eine ausgeprägte Antipathie gehabt haben: das schwarze Schiff ist einem Raben ähnlich,

"Weil dieser Vogel von Natur  
Sich von dem Fluch der Menschheit nur  
Id est: vom Aase nähret."

/5,32. Strophe/

In diesem Kampf stoßen die symbolischen Gestalten mit ideologischen Waffen zusammen. Nach Blumauers interessanten Ideenverknüpfung sausen die polysyllogistischen Kartätschen und Dilemma-Schüsse in der Luft, der Pfau streut Blitze, aber die Philosophie widersteht jedem Angriff. Wie? Natürlich mit den Waffen der Wissenschaft und der Ratio. An dieser Stelle

kann der Leser Blumauers Kenntnisse bewundern; die Philosophen verteidigen sich nämlich mit dem Blitzableiter des Zeitgenossen Franklin<sup>4</sup> gegen die Pfeile der Kirche. Wie es zu erwarten war, wurde der Falke Sieger /das bedeutet gewissen Optimismus/, und

"Er ward zum Adler, und zum Lohn  
Ward unter lautem Jubel, Kron'  
Und Szepter ihm gegeben."

/5,52 Strophe/

Bei Szalkay entdecken wir diese Hoffnung in den Schlußworten von Anchises in der Unterwelt, als er prophezeit, daß die Vernunft allmählich die Bigotria besiegt. Blumauer konnte nicht versäumen die Ärzte beim Abschied noch einmal zu hetzen. Bei der Beschreibung des nächsten Spiels - wieder der in der Aeneis beschriebenen Pferdeparade folgend - lautete es folgendermaßen:

"Im zweiten Spiele sah man nun  
Anstatt der Herrn Doktoren  
Vierfüß'ge Thiere Wunder thun  
Mit ungleich kurzen Ohren."

/5, 57 Strophe/

Der deutsche Dichter bleibt treu der Aeneis auch in der Aufzählung der vergilschen Duelle, wobei er die Verse des lateinischen Epos manchmal Wort für Wort übersetzt. Die Faustschläge fallen - lateinisch:

"...quam multa grandine nimbi  
culminibus crepitant."

/Aen. 5,458-459/

deutsch:

"Wie Hagel auf den Dächern saust."

/5,74. Strophe/

Der Faustkampf beginnt im ursprünglichen Epos mit dem Hineinwerfen des Handschuhes, als Entellus die Herausforderung des Trojaners Dares annimmt:

"In medium geminos immani pondere caestus  
Proiecit..."

/Aen. 5,401/

Bei Blumauer wirft der triumphierende deutsche Ringer am Ende des Kampfes den Handschuh einem seiner Landsleute, wie einen Staffelstock weiter.

Von diesen Kampfspielen ist bei Szalkay nichts zu lesen, aber der Ungar-Aeneas kann auch viel Besonderes erleben, als er beim König Acestes gastiert. Der wichtigste Moment ist der Theaterbesuch. Der spätere Verfasser des ersten ungarischen Opern-Librettos<sup>5</sup> kann schon damals die Sache des heimatlichen Theaters am Herz getragen haben. Als Aeneas sich beschwert, daß er die Worte der Schauspieler nicht versteht, entschuldigen sich die Gastgeber damit, daß die Vergötterung des Auslandes eine gefährliche Mode sei, die die patriotischen Gefühle unterdrücke. Mit den Worten des trojanischen Helden spricht Szalkay das ganze ungarische Volk an. Das Vaterland kann erst dann glücklich werden, wenn seine Landsleute die Kultur achten und pflegen. Das Wort "Theater" taucht auch in der Aeneis auf, wahrscheinlich daher stammt Szalkay's Idee:

"Nuntius Anchisae ad tumulum cuneosque theatri  
incensas perfert naves Eumelus..."

/Aen. 5,664-665/

Blumauer begründet, warum er statt des Theaters von einem anderen Spektakel schreibt:

"Und nun begann das dritte Spiel  
Dem Volk zu guter Letzte,  
Das außerordentlich gefiel,  
Denn es war eine Hetze.  
Aeneas kannte's Publikum,  
Und wußte, daß die Wiener drum  
Die Fuß weg sich liefen."

/5,69. Strophe/

Szalkay führte unseren Helden aus dem Theater ins Haus der Raritäten, dann in die Bibliothek. Auf beiden Stellen hat der trojanische Held etwas zu bemängeln. Aus den Dialogen stellt sich heraus, daß die Fehler meist an den unmoralischen Geistlichen liegen, die ihre Macht mißbrauchen. Sie werden vom Dichter lächerlich gemacht, als er im Haus

der Seltenheiten die in Spiritus liegenden und zur Schau gestellten charakteristischen Figuren darstellt: den von viel Alkohol zum Weinstein erstarrten Mönch, oder den Pfarrer, der in seinem Leben - welch ein Wunder! - keine Köchin hatte. Schärfere wird der spöttische Ton in der Bibliothek, wo die Klage über die ungarische kulturelle Rückständigkeit aus den Zeilen herausklingt. Erbittert stellt der Dichter fest, daß König Acestes deswegen wenige Bücher hat, weil die Zensur in seinem Land in der Hand der Geistlichen ist, die "das Volk, wie die Viehe am liebsten mit Stroh fütterten." Dieser dichterische Ausbruch projiziert die Pressefreiheits-Forderung des 19. Jahrhunderts voraus. Erst dann kehrt Szalkay zum Werk Blumauers zurück. Sein Individuum kann aber die knechtischen Nachahmungen nicht leiden, und seine Phantasie wirkt weiter. Vergleichen wir die drei Werke, wie die individuellen Züge in einem so einfachen Bild dargestellt werden, wo Juno Iris als Botin zu den in den Schiffen gebliebenen trojanischen Weibern schickt.

Im klassischen Epos wird dies einfach, feierlich ausgedrückt:

"Irim de caelo misit Saturnia Iuno  
Iliacam ad classem..."

/Aen. 5,606-607/

Blumauer, der Kavalier tituliert die Botin der Göttin "Kammerkätzchen", später "miss Iris."

Bei Szalkay lautet dieser Auftrag, wie im Volksmärchen; ungarisch: "Tied fele Birodalmam,

Ha segitesz dolgomban."

/5,43. Strophe/

deutsch: Mein halbes Reich gehört dir,

Wenn du mir bei meiner Sache hilfst.

Die Hineinwebung der aufgezählten gesellschaftskritischen und politischen Aktualitäten sind also als personelle Leistung der beiden Dichter anzuerkennen. Die sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen schwerfälligeren Hexameter haben sie durch kürzere Zeilen und betontes Versmaß



ersetzt. So wurde die travestierte Aeneis leichter lesbar. Mit ihrem Stil paßten sie sich gut dem profaneren Charakter der Travestie, sogar im Wortgebrauch ist oft bewußte Änderung zu beobachten. Am Anfang des fünften Gesanges nennt Vergil die Königin von Karthago beim melodischen Namen "Elissa", in den Travestien kommt der prosaischere, offiziellere Name "Dido" vor.

Die volkstümlichen, manchmal schimpfartigen Ausdrücke bedeuten das wahrhaft Neue in den beiden Epen. Die zweideutigen, lächerlichen Anspielungen wirkten erfrischend nach den scheinheiligen, idealistischen, von der Wirklichkeit entfernten Werken. In dieser Hinsicht ist keiner von beiden schamhaft, aber der Humor von Szalkay scheint oft feiner, maßhaltender und vielleicht darum wirksamer zu sein. Einige Beispiele dafür:

Die Leiterin der Altjungfern ist schon bei Vergil verdächtig:

"Tot Priami natorum regia nutrix."

/Aen. 5,645/

Das letzte Wort bedeutet nämlich Säugamme. Bei Blumauer so:

"Sie war am Hof zu Ilion

Bei fünfzig Prinzen Amme schon

Und hieß noch immer Jungfer."

/5,90. Strophe/

Szalkay schreibt das wahrhaftig und einfach, wir lachen doch unwillkürlich darüber:

"Ez már kilentz Hertzeg Fiat

Hekubánál ki-szoptatott

S mégis Leány Asszony volt."

/5,51. Strophe/

Ins Deutsche übersetzt: Diese säugte schon neun Fürstensöhne bei Hekuba, und war doch Jungfrau. Die Untersuchungen könnten wir noch lange fortsetzen, aber die zur Verfügung stehende Zeit setzt Schranken. Was die Zensur im Leben des ungarischen Dichters verweigerte, ging fast zwei Jahrhunderte später in Verwirklichung: Der zweite Teil des Szalkay-Werkes erschien 1967 im elften Band der "Acta Antiqua et

Archaeologica Szegediensis".

A n m e r k u n g e n

- 1 Der I. Band des Blumauer-Werkes erschien 1784, der II. Band 1788.
- 2 1783 stieg ein Mann zum ersten Mal in die Luft auf im Luftballon der Brüder Montgolfier.
- 3 J. Watt ließ seine Dampfmaschine 1769 patentieren.
- 4 B. Franklin, amerikanischer Physiker /1706-1790/. Er wurde hauptsächlich durch den Blitzableiter berühmt.
- 5 Die älteste ungarische Oper "Herzog Pikko und Jutka Perzsi" wurde 1793 in Pest aufgeführt. Der Text wurde von Szalkay aus dem Werk des Deutschen Hafner ins Ungarische übersetzt.